Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen

1915 Nr. 516 — Jahrgang 208

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3,25 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1,09 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Kourier (Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.) Landw. Mitteilungen Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum f. Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Mittwoch, 3. November 1915

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Siegreich gegen Nisch

Serbien in verzweifelter Lage

Sofia, 3. November. Die bulgarische Armee marschiert siegreich gegen Nisch. Drei Viertel der Strecke Pirot—Nisch hat sie hinter sich. Die Verluste der Serben bei den Kämpfen um Velez werden auf 25000 Mann geschätzt. Nach neuen Berichten aus Sofia versuchen die von den Bulgaren verfolgten Serben sich zu sammeln, haben jedoch keine Hoffnung, mit Erfolg Widerstand leisten zu können.

Der serbische Gesandte in Athen erhielt von Pasitsch ein Telegramm, daß die Lage in Serbien sehr ernst sei.

Der nach Saloniki entsandte Sonderberichterstatter des Pariser „Journals“ drahtet:

Obwohl der Rückzug des serbischen Heeres sich in voller Ordnung und ohne Ueberstürzung vollzog, kann sein Widerstand nicht mehr lange dauern. Trotzdem den Serben schleunigst Hilfe gebracht werden muß, so ist es unmöglich, mit dem gegenwärtigen Bestand des mazedonischen Expeditionskorps etwas Ernstes zu unternehmen. Wenn man sich nicht unverzüglich dazu entschließt, kräftige Maßnahmen, wie sie die Lage erfordert, zu ergreifen, bleibt nichts übrig, als die Truppen, welche das Wagnis unternahmen, zurückzurufen.

Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet von der serbischen Front: Der Vormarsch der deutsch-österreichischen Armeen ist stellenweise schon bis 80 Kilometer südlich der Donau und Save gelangt. Die siegreichen Heere nähern sich dicht dem mutmaßlichen Zentrum der serbischen Hauptverteidigungsstellung. Für die serbische Armee steht eine Katastrophe in Aussicht, wenn nicht in den allernächsten Tagen ein Wunder geschieht. Die Abschließung der serbischen Armee von Saloniki hat weit größere Fortschritte gemacht, als bisher angenommen werden konnte, denn da die serbische Armee nicht sehr reichlich mit Munition und Lebensmitteln versehen ist, bleibt ihr in allernächster Zeit kein anderer Ausweg als Kapitulation oder Frieden.

Wo ist die serbische Regierung

Budapest, 2. November. Nach neueren serbischen Nachrichten ist der Aufenthalt des Königs Peter seit einigen Tagen unbekannt. Der König ist zusammen mit dem Thronfolger, dem Kriegsminister und dem Generalstab aus Kragujewac abgereist. In Pedujevo (östlich Mitrowitza) wurde der König zuletzt gesehen.

Rotterdam, 2. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, die Nachricht, die serbische Regierung sei nach Monastir übergesiedelt, bestätige sich nicht. Die serbische Regierung sei nach einem Platze im Inland, weit von dem, nahe der griechischen Grenze gelegenen Monastir entfernt, übergesiedelt. „Rjetsch“ will erfahren haben, daß die russische Gesandtschaft in Serbien nach Kraljevo übergesiedelt sei, wohin die serbische Residenz verlegt worden sei.

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 2. Nov. Amtlicher Bericht vom 31. Oktober: Unsere Tätigkeit auf dem serbischen Kriegsschauplatze wird mit dauerndem Erfolge fortgesetzt. Im Moravatal eroberten wir vier Schnellfeuergeschütze und bei der Verfolgung des Feindes von Knjazevac in Richtung Soko—Banja noch ein Gebirgsgeschütz. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist die Lage ohne Veränderung.

Die Haltung Griechenlands

Luciano Magrini berichtet dem römischen „Messaggero“ vom 27. Oktober aus Saloniki: Die wichtigsten Mitglieder des Ministeriums, Teotokis, Gunaris, Dragumis und Rallys sind offen deutschfreundlich. Für Teotokis, Gunaris und Rally ist England nichts anderes, als das imperialistische, heuchlerische, gewissenlose, brutal egoistische „perfide Albion“. Nach England gilt die Antipathie am meisten Italien, dem man phantastische Annektionspläne zuschreibt, und schließlich Rußland, das Konstantinopel, die Meerengen, die ägäischen Inseln und den Berg Athos begehrt und die Balkanstaaten zu unterjochen sucht. Die Mehrheit des griechischen Volkes ist entschieden neutralistisch. Der Krieg wird verabscheut. Die große Mehrzahl der Griechen hat keine kriegerischen Neigungen. Daher hat sich die Mobilisierung in Ruhe und Trauer vollzogen. Zur Bildung dieses Geisteszustandes trugen verschiedene Umstände bei, besonders die zwei leichten Balkankriege, die das Gebiet des Staates verdoppelten, und die jetzige Aussicht auf einen langen und schwierigen Krieg, verbunden mit der Gefahr, die ohne große Opfer errungenen Vorteile unter großen Opfern wieder zu verlieren. Der Drang des Gefühls ist der kalten Berechnung und dem Wunsch der persönlichen und staatlichen Selbsterhaltung gewichen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart 2. November 1915:

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten auf seiten der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärtner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der Feind um jeden Preis bei Görz einzubrechen. Die gestrigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görzer Brückenkopf selbst, als auch gegen die Räume von Plawa und beiderseits des Monte San Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener zurückgeschlagen. Auf der Podgorahöhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglaw und Orlovac, südöstlich von Avtovac und die beherrschende Höhenstellung auf dem Vardar nordöstlich von Bileca.

In der von uns erkämpften Linie südöstlich von Visegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Koeveß gewann den Raum nördlich von Pozega und überschritt die Linie Cacak—Kragujevac.

Die Armee des Generals v. Gallwitz steht auf den Höhen östlich von Kragnjevac und nördlich von Jagodina im Kampfe.

Russischer Kriegsschauplatz

Die Kämpfe an der Strypafront dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in tief gegliederten Sturmkolonnen bei Sieniawa in unsere Stellungen ein. Unsere Reserven warfen ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Ortskämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ.

Im Gebiete des unteren Styr drängten wir die Russen weiter zurück. Unter großem Munitionsaufwand unternommene russische Gegenangriffe brachen zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Asquith über die Balkanlage

London, 2. November. (Unterhaus.) Ministerpräsident Asquith sagte vor gedrängt vollem Hause, er werde der Nation soweit als möglich die gegenwärtige und die zu erwartende Lage schildern. Die Nation sei heute ebenso wie je entschlossen, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzuführen. (Lauter Beifall.) England habe niemals den Ehrgeiz besessen, eine Militärmacht zu sein. Die Flotte habe alle Meere von deutschen Kriegs- und Handelsschiffen gesäubert. Die deutschen Taten zur See seien auf sporadische und stets abnehmende Anstrengungen verstohlener Unterseeboote reduziert worden. Die Lage an den Dardanellen werde von der Regierung auf das sorgfältigste erwogen. Alle Schritte seien nach Beratungen mit den Alliierten getan worden, da wir, sagte der Premierminister, im Gegensatz zu den Deutschen nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter ihrem Rücken verschachern. (!!) Wir mußten bis zum letzten Augenblick glauben, daß Griechenland seinen Vertragsverpflichtungen gegenüber Serbien erfüllen werde. Venifelos ersuchte am 21. September Frankreich und England um 150 000 Mann, wobei abgemacht wurde, daß Griechenland mobilisiere. Aber erst am 2. Oktober stimmte Venifelos der Landung britischer und französischer Truppen unter formellem Protest zu. Am 4. Oktober erklärte Venifelos, Griechenland müsse an dem Vertrage mit Serbien festhalten. Der König verleugnete diese Erklärung, und Venifelos dankte ab. Die neue Regierung weigerte sich, die Neutralität aufzugeben, obwohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf freundschaftlichem Fuße zu stehen.

Grey sagte auf eine Frage bezüglich Mexikos, die britische Regierung beabsichtige betreffs der Anerkennung Carranzas dem von den Vereinigten Staaten eingeschlagenen Wege zu folgen.

Ein englisches Torpedoboot gesunken

London, 2. Nov. Das Reutersche Büro meldet amtlich: das Torpedoboot 96 ist gestern in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. Zwei Offiziere und neun Mann werden vermißt.

Die Verteidigung des Suez-Kanals

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erhält von seinem Berichterstatter in Kairo den nachfolgenden Bericht, der gegenwärtig besonderes Interesse verdient:

„Im „Staats Courant“ lesen wir, daß es den Passagieren unserer Postdampfer nicht mehr erlaubt sein wird, auf ihren Reisen von und nach Indien in Port Said oder Suez an Land zu gehen. Das sind die ersten Zeichen der Nervosität beim Herannahen des Balkangewitters. Es ist deshalb interessant, dem nachzugehen, was hier der Verband getan hat, um den Sturm abzuwehren.

Der Hauptfehler der englischen Verteidigung von Egypten liegt darin, daß sie den Kanal als Verteidigungslinie verwendet und die Sinai-Wüste kampflos den Türken und Beduinen überlassen hat. Schon im vorigen Frühjahr behaupteten gut unterrichtete Leute in Kairo, daß dieser grundsätzliche Fehler dem Oberbefehlshaber Sir John Grenfell Maxwell seine Stellung kosten würde. Indessen dürfte die Schuld bei den höheren Behörden Londons zu suchen sein. Der Kanal kann nicht als Schützengraben und als Verkehrsweg zugleich dienen. Der Verkehr muß bei einem Angriff sofort aufhören, und das ist der erste Nachteil. — Zweitens setzt man sich dadurch allerhand Ueberraschungen aus: nächtlichen Angriffen, Minen im Kanal usw. Die Ereignisse Anfang September beweisen die lebhafte Tätigkeit der Türken in dieser Hinsicht. Auch schon früher hörte man trotz aller Zensur von verschiedenen Versuchen dieser Art, und die arabische Bevölkerung Egyptens wußte allerhand Heldenstückchen zu erzählen. Das Kanalgebiet wurde deshalb auch fortwährend als Kriegszone betrachtet. Die Engländer fürchteten Spionage usw. Jeder, der sich diesem Gebiet näherte, wurde sorgfältig untersucht. Wehe dem, der da wagte, auf einem Ausflug von Kairo nach Port Said Deutsch zu sprechen. Bei seiner Rückkehr fand er sicher sein Haus durchsucht. Die Grundeigentümer, die ihre Besitzungen in diesem gefährlichen Gebiet ohne entsprechende Erlaubnis besuchten, wurden in ihrem Lager nachts aufgeschreckt zwecks Feststellung ihrer Identität. Trotzdem las man fortwährend in den Zeitungen von abgefaßten Spionen mit großen Goldvorräten. Dieser Zustand hielt unter der türkisch, also deutsch gesinnten Bevölkerung des Nildeltas das Gefühl lebendig, daß Krieg im Lande sei. Darin lag wohl eine der größten Schattenseiten des englischen Verteidigungsplanes. Drittens läuft der Kanal nur von Port Said bis Suez und die bibelfesten Engländer sollten doch wissen, daß man auch durch das Rote Meer ziehen kann. Die Ostküste des Roten Meeres ist aber unbeschützt, und es wäre auch kaum möglich, diese lange Küstenlinie mit genügenden Mannschaften zu besetzen. Man läßt dort einige Kriegsschiffe kreuzen und glaubt damit jede Gefahr beschworen zu haben. Im Innern Egyptens findet sich jedoch die Ansicht, daß es für eine kleine, fest entschlossene Truppe durchaus nicht unmöglich wäre, über den Golf von Suez zu setzen und die Verteidiger des Kanals im Rücken anzugreifen, besonders da die Angreifer auf die Hilfe der in der Wüste herumschwärmenden Stämme rechnen können.

Hätte England die eine Verteidigungslinie El-Arisch-Akaba eingenommen, so hätte es vielen Schwierigkeiten vorgebeugt. In Akaba wurden bei Beginn des egyptisch-türkischen Krieges wohl englische Trupepn gelandet, aber da sie zu schwach waren, wieder verjagt. El-Arisch wurde lange vor der Kriegserklärung von den Türken besetzt. Die Stimmung in Kairo unter der Bevölkerung ist deutschfreundlich. Warum die Engländer El-Arisch nicht mit ihrer Flotte in Grund und Boden schossen und dann dort ein befestigtes Lager errichteten, um alle türkischen Einfallsversuche im Keim zu ersticken, bleibt uns Egyptern ein Rätsel. Der Suez-Kanal ist nur an der Westseite mit Kanonen und Truppen besetzt. Die höchste Anzahl Soldaten, die mir für ganz Egypten mitgeteilt wurde, soll 200 000 betragen (nämlich 70 000 Australier, 100 000 von Kitcheners Armee und 30 000 Inder). Die inländischen egyptischen Truppen kommen nicht in Frage, selbst wenn sie die „Havas“-Agentur mit 50 000 beziffert. Ihre Unlust, gegen die Türken zu kämpfen, brächte nur unnötige Sorge. Außerdem müssen zur Verhütung von Volksaufständen in den großen Städten Besatzungen bleiben, ebenso muß, wegen der Lage in Tripolis, die libysche Wüste durch eine Besatzung in der Oase Fayum ständig beobachtet werden. Den Sudan kann man auch nicht ganz von englischen Truppen entblößen. So geht schon ein großer Teil von der Gesamtsumme der Verteidiger Egyptens ab. Berechnet man dann noch die an den Dardanellen erlittenen Verluste (amtlich 96 000 Mann, meist aus Egypten), so bleiben für die Besatzung der Suez-Kanal-Linie höchstens 50 000 Mann übrig, hauptsächlich indische Truppen. Es wird öfters davon gesprochen, den Kanal durch Kriegsschiffe zu verteidigen. Das scheint mir ein ähnliches Mittel, wie die Anwendung der Feuerspritze bei Volksaufläufen. Solange man davor steht, ist die Wirkung ausgezeichnet, aber wenn die türkische Artillerie wirklich mit großen, weittragenden Geschützen heranrückt, wird England dann wagen, seine prachtvolle Flotte, wie eine Maus in der Falle, in den Grund bohren zu lassen?

Der holländische Gewährsmann schließt mit der Frage: sind die bestehenden Mittel genügend, einen ernsten Versuch, den Suez-Kanal zu forcieren, abzuwehren? Diese Frage scheint mir von großem Interesse, nicht nur für die Kriegführenden, sondern auch für die neutralen Staaten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191511032-10/fragment/page=0001

Russische Schiffe an der rumänischen Küste dürfen nicht schießen

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bukarest:

Auf das Verlangen der deutschen Gesandtschaft hin erklärte die rumänische Regierung sich bereit, die Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß zwei in Turn-Severin liegende russische Torpedoboote und ein bestückter russischer Donaudampfer genau nach den Interventionsvorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Schiffe ausgeschlossen. Es scheint, daß es der rumänischen Regierung überlassen worden ist, auf welche Weise sie die russischen Kriegsschiffe auf der Donau unschädlich machen will, ob durch Entwaffnung oder durch irgend eine andere Art. Hierbei trat Bratianus Ansicht klar hervor, die berechtigten Forderungen der deutschen Regierung auch dann zu erfüllen, wenn Rußland dies nicht genehm sein sollte.

Budapest, 2. November. Aus Sofia wird gemeldet, Rumänien habe gegen den Versuch Rußlands, bei Baltschik Truppen zu landen, entschieden Stellung genommen.

Ein englischer Bericht über die Beschießung Warnas

London, 2. Nov. Der Balkankorrespondent der „Times“ meldet unterm 28. Oktober:

Amtlichen Telegrammen zufolge lag die russische Flotte, die Warna beschoß, ungefähr 5 Meilen von der Küste. Von Baltschik konnte man die Beschießung gut verfolgen. Das Geschwader war von Transportschiffen, die offenbar Truppen an Bord hatten, begleitet. Vor Beginn der Beschießung führten die Schiffe verschiedene Bewegungen aus. Die Transportschiffe blieben inzwischen in größerer Entfernung. Auch Tauchboote begleiteten das Geschwader. Nach Aussagen von Fischern aus der Umgebung beteiligten sich nur drei Kriegsschiffe an der Beschießung. Die bulgarischen Batterien auf beiden Seiten des Hafens von Warna beantworteten das Feuer. Die Granaten fielen zwischen die russischen Schiffe. Am 28 Oktober mittags zogen sich zwei russische Kriegsschiffe und sechs Zerstörer, die vor Konstanz kreuzten, zurück.

Griechenland und Albanien

„Daily Telegraph“ bringt eine Meldung seines Berichterstatters Dillon aus Rom vom 29. Oktober, worin es heißt:

Wenn die Bulgaren die serbische Armee nach Albanien drängen, werden die Folgen äußerst gefährlich sein. Griechenlands Interessen in Albanien sind gewachsen, und wenn die serbischen Truppen sich dorthin zurückziehen, kann der König von Griechenland sehr energische Maßregeln ergreifen, um die dortigen griechischen Interessen zu schützen, was eine neue unwillkommene Aenderung in der Lage auf dem Balkan herbeiführen kann. Der König traf bereits Vorbereitungen. Artillerie und Kavallerie wurden eiligst an die mazedonische Grenze geschickt, besondere Geschosse für die Kriegszeit sind in Vorbereitung. Griechenland versammelt seine Truppen in Richtung Monastir, aber es schützt nicht Drama, Seres und Kavalla. Bulgarien hat ihm vielleicht Monastir zugesagt. Die griechische Neutralität ist so unparteiisch, daß sie sich ebenso auf einen bulgarischen Einmarsch erstrecken würde, wie auf die Landung der Vierverbändler in Saloniki. — Dillon meldet ferner unter gewissem Vorbehalt, daß die Griechen unter Führung von Offizieren der regulären Armee in Uniform auf albanischem Gebiet eingefallen wären.

Unsere U-Boote im Mittelmeer

Das „Journal de Genève“ erörtert die Bedeutung der U.-Boot-Tätigkeit der Deutschen im Aegäischen Meere im Zusammenhang mit der erreichten Verbindung nach Konstantinopel.

Zweifellos, so schreibt das (vierverbandsfreundliche) Blatt, wird die Tätigkeit der U-Boote an Intensität zunehmen. Die Türkei kann nun Kohle bekommen, die Arsenale werden wieder arbeiten, die Versorgung der U-Boote wird leicht werden, der Transport von türkischen Vorräten (Kautschuk und Kupfer) wird beginnen. Die Herrschaft der Russen im Schwarzen Meer wird in Frage gestellt, ihre Landung zweifelhaft. Nur durch ihre unbegrenzte Menge von Torpedobooten und Kreuzern zur Begleitung sind die Verbündeten bisher überhaupt noch in der Lage, Transporte durch das Mittelmeer zu leiten Für eine russische Expedition im Schwarzen Meer wird das aber kaum ebenso der Fall sein.

Ein französischer Kabinettsrat

Paris, 2. Nov. Nach dem „Temps“ haben die Minister gestern vormittag im Ministerium des Aeußern einen Kabinettsrat unter dem Vorsitze Briands abgehalten. Sie setzten die allgemeinen Linien der ministeriellen Erklärung fest, welche am Mittwoch in den Kammern verlesen werden soll. Der Wortlaut der Erklärung wurde heute vormittag im Ministerrat, welcher im Elysee stattfand, angenommen. Die Mitglieder des Kabinetts besprachen alsdann die diplomatische und die militärische Lage.

Französische Berichte vom Westen und Orient

Paris, 2. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag:

Gestern nachmittag dauerten die Kämpfe im Gebiet von Tahure ohne Aenderung in der gegenseitigen Stellung an. Wir machten weitere 100 unverwundete Gefangene.

Amtlicher Bericht vom 1. November abends: In Belgien im Abschnitte von Lombartzyde sehr heftiges feindliches Geschützfeuer von augenscheinlicher Angriffsvorbereitung begleitet, deren Ausführung durch das sofortige Eingreifen unserer Artillerie verhindert wurde. In der Champagne beschossen die Deutschen gleichfalls unsere Stellungen auf der ganzen Front zwischen der Höhe 193—Tahure und südlich dieses Dorfes. Sie füllten ihre Schützengräben aus und stellten Sturmlaternen auf. Das Feuer unserer Schützengräben und das Sperrfeuer unserer Batterien und Maschinengewehre hielt diesen Angriff oder Scheinangriff auf.

Orientarmee

Die bulgarischen Abteilungen, die Istip besetzt haben, sandten am 27. Oktober eine Kompagnie zur Erkundung gegen Kriwolac. Diese Kolpagnie zog sich vor unseren Vorposten ohne Kampf zurück. Zeitweise aussetzende Kanonade und Plänkeleien ohne Bedeutung fanden zwischen Rabrowa und der bulgarischen Grenze statt, wo der Feind von einem großkalibrigen Geschütz Gebrauch machte. Aber das Feuer dieses Geschützes hatte keine Wirkung. Der Tag vom 19. Oktober war im Abschnitt von Kriwolac ruhig. Patrouillenkämpfe und zeitweise aussetzende Kanonade im Abschnitte südlich vor Rabrowo. In Kritales wurde eine heftige Kanonade aus Richtung Vales gehört.

Orientarmee: Im Laufe des 30. Oktober ist ein bedeutendes Ereignis weder auf der Front Rabrowo—Gewgheli, noch in Richtung auf Strumitza zu verzeichnen. Die Bulgaren griffen am 30. Oktober die Höhen an, die wir bei Kriwolac auf dem linken Wardauser besetzt halten. Ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen.

Die großen englischen Verluste

London, 2. Nov. Die letzte Verlustliste weist die Namen von 234 Offizieren und 5564 Mann auf, darunter auch 211 Offiziere und 4303 Mann von der Westfront. Die Verluste auf der Westfront seit Beginn der Offensive am 25. September belaufen sich auf 2958 Offiziere und 46 288 Mann.

Ein Russe über die Friedensmöglichkeiten

„Ist ein baldiger Frieden möglich?“ Ueber diese Frage schreibt im „Utro Rossij“ ein russischer Politiker unter dem Decknamen „Altus“ das Nachfolgende:

Alle sehnen sich nach dem Frieden, das muß offen ausgesprochen werden. In England und in Frankreich, in Deutschland (?) und in Rußland denkt alles nur an den Frieden. Alle sind müde und alle sind entsetzt über die ungeheuren Opfer des Kriegsmolochs, alle sehen das und dabei fühlen alle die Unmöglichkeit eines baldigen Friedens.

Gestern hatte ich Gelegenheit, mit einem klugen und tüchtigen Manne über dieses Thema zu sprechen. Dieser, ein Patriot im besten Sinne des Wortes, ist gänzlich vom Kriege in Anspruch genommen und arbeitet für ihn mit allen seinen vielseitigen Fähigkeiten.

Er ist nicht müde und kann nicht müde sein, und doch fanden die Friedensgespräche bei ihm einen für mich unerwarteten Widerhall. Wir haben lange und ganz offenherzig dieses Thema besprochen. Wir haben tatsächlich jedes Für und Wider erwogen. Und wir beide, echte Russen, nicht nur der Abstammung, sondern auch dem ganzen Charakter nach, kamen in unseren Ausführungen sogar bis zu so fabelhaften Möglichkeiten, wie der Abtretung eroberter Gebiete. Wir haben besprochen, ob solch ein Handel günstig wäre. Indem wir aber dann andererseits in Betracht zogen, daß auch die Deutschen nicht im Ueberschwang des Glücks begonnen haben, von Frieden zu sprechen, kamen wir zur Annahme, daß keinerlei Gebietsabtretungen nötig sein würden, und daß der Krieg unentschieden endigen wird Kein Sieg, keine Niederlage. Als ob nichts gewesen wäre. Status quo ante wie die Diplomaten sagen.

Das scheint doch ein anständiger Ausweg bei der jetzigen Lage der Dinge zu sein? Nicht wahr? Vielleicht sogar günstiger, als nach dem japanischen Kriege. Lange haben wir über solch ein Ergebnis nachgedacht, haben dann geschwiegen und wieder gesprochen und kamen doch zum selben Resultat: Friede kann noch nicht sein.

Wir kamen zu dem Schluß, daß ein jetzt sogar unter den anständigsten Bedingungen geschlossener Friede vor allem ungerecht im Verhältnis zu den Millionen an Menschenopfern, die im Namen der heiligen Ideen dieses Krieges gebracht worden sind. Das ist aber noch nicht alles. Hierzu kann man noch manches vom realen Standpunkt aus erwidern. Es ist ja bekannt, daß am Ende eines Krieges alle Realisten werden. Die Hauptsache ist, daß der Frieden jetzt nicht rationell wäre. Wie alles nicht Beendigte kann auch ein nicht zu Ende geführter Krieg nicht befriedigen. Dieser Krieg hat wie ein elementares Ergebnis begonnen, und er kann auch so zu Ende gehen, durch irgendeine fürchterliche, aber reinigende Katastrophe. Wer in den Flammen dieser Katastraphe verbrennen, welche Sprache aus dem Weltverkehr verschwinden wird, das wird das Schicksal zeigen, aber nur ein auf den Trümmerhaufen dieses Krieges erzwungener, nicht ein durch Verhandlungen erreichter Friede kann dauerhaft sein.

Damit man mich, einen im Grunde genommenen friedfertigen Menschen, nicht für zu blutdurstig hält, werde ich an den Leser eine Reihe von Fragen richten, auf die er selbst antworten mag, wie es ihm sein Verstand eingibt. In der Tat, welche von den europäischen Mächten könnte ein Friede augenblicklich befriedigen, sogar unter der Bedingung, daß der Krieg unentschieden endet?

Für England wäre jetzt ein Friedensschluß gleichbedeutend mit dem Verlust des Feldzugs. Vergessen wir nicht, daß England sämtliche deutsche Kolonien besetzt hat, die es nun wieder herausgeben müßte. Kann man das machen, ohne der Eigenliebe Gewalt anzutun, wo man doch deutlich fühlt, daß dazu noch keine Notwendigkeit da ist? Wo die mächtige englische Flotte noch gar nicht eingegriffen hat?

Weder Japan, noch Frankreich, noch Belgien wären mit einem Friedensschluß zufrieden.

Ich überlasse es dem Leser, in Gedanken die Friedensaussichten zu überblicken. Mir erscheinen sie nicht anders, als ein dauernder Haß. Keinen Frieden, sondern Haß stellt uns ein unentschiedener Krieg in Aussicht. Haß auf Jahrzehnte, Haß mit Bedrohungen, Zusammenstößen, ewiger Beunruhigung und heimlicher Vorbereitung zu gewaltiger, blutiger Rache.

Ist es dann nicht besser, sofort auf irgendeine Weise Schluß zu machen?

Entweder die Deutschen im Bunde mit Türken und Bulgaren — oder das übrige Europa.

Die Lage hat eine solche Wendung erfahren, daß nur eine Katastrophe vor gänzlichem Verwildern retten kann.

Keine spanische Friedensvermittlung

Lyon, 2. November. Wie „Depesche“ aus Madrid meldet, stellte der spanische Ministerpräsident das Gerücht in Abrede, wonach das spanische Kabinett im Auftrage Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns Unterhandlungen bezüglich des Friedens angeknüpft habe.

Zur russischen Krise

Wien, 2. Nov. Die Blätter behandeln die Reutermeldung über die angeblichen Veränderungen in der russischen Regierung noch als der Bestätigung bedürftig. (Aus Petersburg liegen bisher keinerlei Nachrichten über diesen Gegenstand vor.) Immerhin stellen sie fest, daß solche Veränderungen eine völlige Umwälzung in Rußland bedeuten würden, die sich unzweifelhaft in einem inneren Sieg der Reaktion kundtun würden.

Die russische Milliardenanleihe

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ berichtet aus Petersburg:

Die Vertreter der Großbanken hielten gestern eine Besprechung ab über die neue Kriegsanleihe im Betrage von einer Milliarde Rubel, die mit 5 Prozent verzinst und in zehn Jahren zurückgezahlt werden soll. Die Banken übernehmen im ganzen 600 Millionen Rubel der Anleihe. Sie wird am 15. November ausgegeben. Die erste Einzahlung hat im November, die übrigen haben im Januar und März zu erfolgen. Der Ausgabekurs wird wahrscheinlich auf 95 Prozent festgesetzt. Der Minister des Innern befahl den Gendarmerie-Offizieren, ihm behilflich zu sein bei der Regelung des Warenverkehrs und bei der Verhütung der mißbräuchlichen Verwendung von Eisenbahnwagen als Lagerräume für Getreide, Zucker und andere Lebensmittel.

Der russische Generalstabsbericht

Petersburg, 2. Nov. Nördlich des Kongersees nordwestlich Schlok versuchten die Deutschen vorzugehen, aber ohne Erfolg. Dieser Tag gab jungen lettischen Abteilungen auf der Front von Riga Gelegenheit, große Tapferkeit zu zeigen. Auf der Front von Jakobstadt wird der Infanterie- und Artilleriekampf etwas lebhafter. Auf der Front von Dünaburg und weiter südlich dauert das Artilleriefeuer an. In der Gegend von Garbunowka versuchten die Deutschen Teilangriffe. Weiter südlich bis zum Pripet ist nichts zu melden. In der Gegend von Hute Lisowska (11 Kilometer nordwestlich Czartorysk) ging der Feind in der Nacht zum 31. Oktober zum Angriff über. Gleichzeitig entspann sich ein heftiger Kampf weiter südlich in der Gegend von Rudka. Unsere Jäger wiesen alle Angriffe zurück, die äußerst bestimmt und heftig waren. Im Gegenangriff wurden 7 Offiziere und 400 Soldaten (Oesterreicher) gefangen genommen. In der Gegend westlich von Komarow wurde der Feind durch einen Bajonettangriff aus den Gräben geworfen, um die beiderseits gestritten wurde. In Galizien besetzten wir in der Nacht zum 31. Oktober die feindlichen Verschanzungen bei Pokropiwno an der Strypa nordwestlich Tarnopol. Der Gegner setzte sofort zum Gegenangriff an, wurde aber zurückgeschlagen. Nach heftigem Bajonettkampf besetzten unsere Truppen das Dorf Sienikowsc an der Strypa südwestlich Tarnopol. Ein großer Teil der Deutschen, welche das Dorf verteidigten, wurde niedergemacht, der andere gefangen genommen. Die Zählung der Gefangenen und der Beute ist noch nicht beendet. In der Nordsee brachte eines unserer Torpedoboote im Rigaischen Hafen ein deutsches abgeschossenes Wasserflugzeug ein. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Joffre ist sehr zufrieden

Lyon, 1. Nov. Wie „Republicain“ aus Paris meldet, ist General Joffre nach seiner Rückkehr aus London vom Präsidenten und dem Ministerpräsidenten empfangen worden. Joffre erstattete Bericht über seine Reise nach England und erklärte, sehr zufrieden zu sein.

Die Hilfstruppen der französischen Kolonien

Der „Expreß de l'Ouest“ enthält amtliche Angaben über die Beihilfe der französischen Kolonien. Danach sind bis jetzt 65000 Senegalschützen angeworben worden. Die Werbungen dauern unter günstigen Bedingungen fort. Versuche mit Truppen aus Madagaskar werden gemacht, einige Kompagnien sind unterwegs. Indo-China hat 500 technische Arbeiter geliefert, weitere 4000 werden erwartet. Eine kleine Abteilung anamitischer Schützen ist neuerdings eingetroffen. Je nach dem Ausfall dieses Versuches sollen weitere nach Europa verschifft werden. Außerdem haben die Kolonien 172 Geschütze verschiedenen Kalibers, 110 000 Geschosse, 40 000 Gewehre und 11 Millionen Kartuschen geliefert.

Die Stimmung in Skandinavien

Kristiania, 2. Nov. Der Kriegsberichterstatter von „Aftenposten“ meldet aus London: In den letzten Tagen verlautete dort gerüchtweise, die skandinavischen Länder- besonders Schweden, hätte beschlossen, sich auf die Seite Deutschlands zu stellen. (?) Das hiesige Blatt „Tidenstegn“ verzeichnet eine Aeußerung des schwedischen Gesandtschaftssekretärs in Christiania von Dardel, die dieser in einer im schwedischen Hilfsverein am Sonnabend gehaltenen Rede getan hat und die gelautet haben soll: Wir alle wünschen außerhalb des Krieges zu bleiben aber der Ernst der Zeit mahnt uns zusammenzustehen, und wir alle auf der skandinavischen Halbinsel gehen in dem Bewußtsein, daß, was auch geschehen mag, wir alle wie Brüder Schulter an Schulter stehen werden. Diese Worte wurden, wie das Blatt meldet, mit brausendem Beifall begrüßt.

Eine dänische Bark von einem russischen U-Boot beschädigt

Kopenhagen, 2. Nov. Die dänische Bark „Claudia“ wurde am Sonntag in der Ostsee von dem russischen Unterseeboot „U 1“ angehalten, als sie auf der Reise von Gefle nach Spanien mit einer Metalladung unterwegs war. Das Unterseeboot führte die russische Flagge und hatte ausschließlich russische Besatzung an Bord. Es machte an der Seite der Bark fest, worauf der Kapitän mit einem Knaben als Dolmetscher die Bark durchsuchte. Bei der unruhigen See stieß das Unterseeboot unaufhörlich gegen die Bark. Infolge des ihr hierbei zugefügten Schadens mußte die „Claudia“ Kopenhagen als Nothafen anlaufen, um auszubessern. Der Kapitän verlangte durch das hiesige Seegericht Schadenersatz von Rußland.

Eine Verschwörung in Japan

Tokio, 2. Nov. (Reuter.) Hier ist eine Verschwörung in den Arsenalen und Munitionsfabriken entdeckt worden, die sich auf eine Anzahl Orte in ganz Japan erstreckt.

Graf Schwerin-Löwitz über Teuerungsfragen

Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates Graf Schwerin-Löwitz hat vor einigen Tagen in Berlin den Hauptschriftleiter der „Leipziger Abendzeitung“ zu einer Unterredung empfangen, in der er sich in bemerkenswerter Weise über die Nahrungsmittelteuerung äußerte. Graf Schwerin bemerkte, daß die Hauptschwierigkeiten dadurch entstanden sind, daß die erste Regelung von Reichs wegen zu spät erfolgte. Bei der Getreideversorgung ging man zunächst nicht von richtigen Annahmen aus, denn bekanntermaßen wurden nach Ablauf der ersten Versorgungsperiode noch Mengen zur Verfügung gestellt, die deutlich erkennen ließen, daß wir unseren Bestand unterschätzt hatten.

Den gleich auffälligen Ergebnissen begegnen wir auf dem Schweinemarkt. Graf Schwerin verurteilte die Abschlachtung von rund 7 Millionen Schweinen sehr scharf, er bezeichnete sie sarkastisch als „Professorenschlachtung“. Das merkwürdigste und erfreulichste zugleich aber ist, daß trotz dieser riesenhaften Abschlachtung unsere Schweinebestände bereits wieder eine große Zunahme erfahren haben, dergestalt, daß wir annehmen können, daß sie in wenigen Monaten bereits wieder auf der alten Höhe angelangt sein werden. Graf Schwerin gab hierzu einige Zahlen. Auf dem Berliner Markte betrug der Schweineauftrieb im Monat August 51 040, im September bereits 70 762, im Oktober war der Auftrieb bis zum 20. d. Mts. schon auf 66 244 angelangt; man geht nicht fehl, und man gelangt zu keiner zu großen Zahl, wenn man den Gesamtauftrieb im Oktober mit 86 441 annimmt.

Von hoher Bedeuung ist angesichts der fortwährend auftauchenden Behauptung, daß die fetten Schweine fehlten, eine statistisch gleichfalls am Berliner Markte festgestellte, sehr erhebliche Gewichtszunahme der Schweine in der gleichen Zeit. Im Juni betrug das Durchschnittsgewicht 75,09 Kilogramm, im August stieg es auf 83,45 und im September erreichte es bereits 93,22 Kilogramm, wobei noch zu bemerken ist, daß auch der noch nicht abgeschlossene Oktober eine weiter steigende Tendenz der Gewichte aufwies. Graf Schwerin wies dann u. a. noch auf die Tatsache hin, daß die preußischen Landwirtschaftskammern bereits frühzeitig Höchstpreise für Schlachtvieh und für Fleisch anregten; die Reichsregierung wolle Höchstpreise schaffen, die sich zwischen 100 und 120 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191511032-10/fragment/page=0002

bewegen. Eine vollkommene Verschiebung der Marktlage werde aber eintreten, wenn die Donau für Transporte frei wird, sofern dann die in Bulgarien und in Rumänien lagernden Futtermittelvorräte für uns nutzbar gemacht werden.

Für die Kartoffelfrage sind nach Eintritt des Frostes rasche Transportmöglichkeiten unumgänglich notwendig. Der Eisenbahnminister hat deshalb im Einverständnis mit der Militärverwaltung angeordnet, daß Kartoffelsendungen unmittelbar hinter Kriegstransporten zu befördern sind.

Graf Schwerin schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Die deutsche Landwirtschaft verurteilt auf das allerschärfste den Kriegswucher. Sie steht nicht an, auch diejenigen unter ihren Berufsgenossen zu verurteilen, die durch unmoralische Ausnutzung einer ihnen günstigen Konjunktur gegen alte Grundsätze verstoßen haben sollten."

Die Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln

Berlin, 2. November. Wie sich aus verschiedenen Anzeichen ergibt, bestehen im Publikum vielfach irrige Auffassungen über die neuen Verordnungen betreffend Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915. Die Produzentenhöchstpreise gelten für alle Arten und Sorten Kartoffeln, also auch für Saat-, Salat- und Eierkartoffeln u. dergl. Sie gelten auch nicht nur für die bis zum 29. Februar 1916 für die Kommunalverbände zu reservierenden Vorräte (10 Prozent), sondern für die gesamte Kartoffelernte. Sogenannte Reports, Verwahrungsgebühren usw. gibt es nach der neuen Verordnung nicht. Es ist also ratsam, die Kartoffeln so rasch als möglich auf den Markt zu bringen, da ein längeres Aufbewahren keinerlei Vorteile, sondern nur Nachteile für den Landwirt bringt.

Die Preisregelung von Schlachtschweinen und Schweinefleisch

Berlin, 2. Novemebr. Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise setzte am 26. Oktober in seinem Ausschuß für Vieh, Fleisch, Wurstwaren und Fische die Beratungen fort. Die in Aussicht gestellte baldige Preisregelung von Schlachtschweinen und von Schweinefleisch fand allgemeine Zustimmung. Für das Großvieh wurde zwar eine sofortige Preisregelung nur vereinzelt gewünscht, aber für den Fall unberechtigter Preissteigerung ein Eingreifen auf Grundlage der jetzigen Preise vorgeschlagen. Angeregt wurde die baldige Regelung der Preise auf dem Gebiete des Wildhandels. Ueber die Bemessung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch fand eine eingehende Aussprache statt.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft wehrt sich

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft bittet das W. T. B. um Verbreitung folgender Mitteilung:

In der Presse macht gegenwärtig die Zuschrift eines Dresdener Hotelbesitzers die Runde, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft und die von ihr beschäftigten Händler beim Verkauf von aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Eiern ungeheure Gewinne machten, wodurch die Eier für die Bevölkerung um 5 bis 6 Pfennig das Stück verteuert worden seien. Wir stellen demgegenüber fest, daß diese Angaben unwahr und irreführend sind. Die beim Eiergeschäft tätigen Händler haben lediglich eine Entschädigung für ihre Tätigkeit und das in der heißen Jahreszeit von ihnen getragene Risiko, sowie für die Aufgabe des eigenen Geschäftes erhalten, die hinter dem üblichen Provisionssatz zurückbleibt. Von übermäßigen Gewinnen der Gesellschaft kann nicht die Rede sein. Soweit überhaupt Gewinne erzielt worden sind, werden sie, den gemeinnützigen Aufgaben der Gesellschaft entsprechend, durch anderweitige billige Verkäufe aufgewogen. Gegen die Verbreiter von unwahren Behauptungen behält sich die Gesellschaft die strafrechtliche Verfolgung vor.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" wieder Passagierschiff

Washington, 2. Nov. Das Staatsdepartement gewattete, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" in den normalen Stand eines Passagierschiffes versetzt werde, obwohl er bis zum Ende des Krieges interniert werden müsse. Das Schiff muß gedeckt werden. Die Mannschaft wird auf den „Eitel Friedrich" gebracht.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Die weithin bekannten Reinstedter Anstalten

spüren in dieser eisernen Zeit natürlich auch den vollen Ernst des Kriegszustandes. Von ihren Brüdern, deren Zahl sich auf 277 beläuft, stehen 115 im Heeresdienst, und die 170 Arbeitsfelder, auf denen sie wirken, sind zahlreich verwaist, der Ersatz nicht zu schaffen war. Aus ihren Reihen sind bisher 9 auf dem Felde der Ehre gefallen, diese sind verwundet, etliche gefangen genommen. Die Anstalten in Reinstedt selbst haben 60 Angestellte ins Feld gesandt. Ersatz war nicht zu beschaffen. Das ist um so schwerer, als die Hilfe der Angestellten mehr denn je begehrt wird. Ungewöhnlich hoch ist sowohl die Zahl der Zöglinge, als die der Kranken. 145 Zöglinge und fast 700 Blöde und epileptische Kranke haben jetzt dort Pflege und Erziehung und die Nachfrage nach Plätzen ist im Wachsen. Von den Zöglingen, die nach der Konfirmation in Dienst und Pflege untergebracht sind, haben sich 33 freiwillig zum Militär gemeldet und 46 sind eingezogen worden; 8 davon haben das Eiserne Kreuz erhalten, 19 sind verwundet und 3 gefallen. Die Anstalten haben, in richtiger Einschätzung ihrer segensreichen Tätigkeit, erneuteste Teilnahme in Stadt und Land gefunden. Die Liebesgaben haben zugenommen, und die Bußtagskollekte, die ihnen jährlich zufällt, sowie Weihnachtsbitte, haben ein erfreuliches Echo in der Provinz und darüber hinaus gefunden. So werden sie auch weiterhin die unvermeidlichen Nöte und Schwierigkeiten, die sonderlich in dieser Zeit der Lebensmittel und die Verpflegung von 1100 Anstaltsinsassen mit sich bringen, getragen von der Liebe der Gemeinden, überstehen und die vaterländische Losung weiterhin zu der ihren machen: Durchhalten mit Gottes Hilfe!

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

— **Mansfeld, 2. November.** (8 Jahrzehnte Abgeordneter.) Am gestrigen Tage vollendete sich das 8. Jahrzehnt, seitdem Abgeordneter Dr. Otto Arendt zum ersten Male als Vertreter unseres Wahlkreises in den Preußischen Landtag gewählt wurde Wie bekannt, hat er sein Mandat bei allen folgenden Wahlen stets behauptet.

— **Merseburg, 2. November.** (Haacke-Straße.) Um das Andenken unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bürgermeisters Dr. Haacke zu ehren, hat der Magistrat beschlossen, der in der Rentenguts-kolonie Merseburg anzulegenden, mit der Halleschen Straße parallel laufenden Hauptstraße den Namen Haackestraße zu geben.

W. **Gera** (Reuß), 1. Nov. (Zum Amtsgerichtsrat ernannt.) Der im Felde stehende Amtsrichter Hauptmann d. L. Horn in Gera wurde zum Amtsgerichtsrat ernannt.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Sandersleben, 2. November.** (Städtischer Heringsverkauf.) Unsere Teuerungskommission hat 10 Tonnen Heringe eingekauft, die zum Preise von 13—14 Pf das Stück verkauft werden sollen.

— **Calbe a. S., 2. November.** (Höchstpreise für Zwiebeln im Kleinverkauf.) Bis zur Regelung der Zwiebelpreise von Reichswegen wird von jetzt ab, wie das „Kreisblatt" meldet, für den Umfang des Kreises Calbe ein Ladenhöchstpreis für Zwiebeln von 20 Pf. für das Pfund mit Geltung bis 1. März n. J. festgesetzt.

V **Quedlinburg, 2. Nov.** (Höchstpreise für Wild.) Der Magistrat hat eine Anordnung betreffend Höchstpreise für Wild erlassen, die heute in Kraft tritt. Bei der Abgabe durch den Jagdberechtigten darf der Preis für Hasen 48 Pfg. das Pfund, für Kaninchen 40 Pfg. das Pfund, für Fasanenhähne 2,50 Mk., für Hennen 2 Mk. das Stück nicht überschreiten. Vom Händler dürfen nicht übersteigen die Preise für Hasen im Fell 55 Pfg. das Pfund, Kaninchen im Fell 45 Pfg. das Pfund, Hasen abgezogen zwei Keulen 1,75 Mk., Rücken 1,75 Mk., zwei Läufe 1,50 Mk., Gefröse 25 Pfg. also ein abgezogener Hase 4,25 Mk., Fasanenhähne 3 Mk., Hennen 2,50 Mk. Die Preise sind denen in Friedenszeiten annähernd gleich. Außerdem bestimmt der Magistrat, daß ihm die Abhaltung jeder Treibjagd spätestens 5 Tage vorher anzuzeigen ist, er behält sich vor, ob er die Ueberlassung des Jagderzeugnisses ganz oder teilweise zu den Höchstpreisen beansprucht. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

— **Aus Anhalt, 2. November.** (Die neue Bierpreiserhöhung,) die schon kürzlich angekündigt wurde, ist nun zur Tatsache geworden. Wie die gemeinsame Kommission des Vereins der Brauereien Anhalts und benachbarter Gebiete e. V. sowie des Anhaltischen Gastwirtsverbandes bekannt gibt, werden von jetzt ab die Preise für das Liter Faßbier um 5 Pf. und für das Liter Flaschenbier um 6 Pfg. erhöht. Eine unmittelbare Bierlieferung an Private wird nicht mehr erfolgen.

n. **Cöthen, 2. Nov.** (Städtischer Lebensmittelverkauf.) Für die nächsten Wochen hat die Stadt einen ausgedehnten Verkauf solcher Waren eingerichtet, die hier somit nur zu wesentlich höheren Preisen zu haben sind. Für die einzelnen Tage ist die Abgabe von Schmalz, Butter, Fleisch- und Wurst-Konserven, Erbsen, Marmelade usw. vorgesehen. Schmalz kann noch, soweit der Vorrat reicht, für 1,80 Mk. das Pfund verkauft werden. Skandinavische Meereibutter wird mit 2,30 Mk. das Pfund abgegeben. Marmelade von besserer Beschaffenheit haben die hiesigen Fabriken geliefert, die Preise sind sehr niedrig. Schmalz und Butter werden nur gegen Karten verabfolgt und zwar stets nur eine Art. — Der Kleinverkaufspreis für beste Molkereibutter ist von der Preiskommission für das Stadtgebiet auf 2,50 Mk. für das Pfund festgesetzt worden. — Die Versorgung der Einwohnerschaft mit Kartoffeln ist eingeleitet worden.

— **Bautzen, 1. Nov.** (Wildhöchstpreise.) Die Amtshauptmannschaft hat im Einvernehmen mit den Stadträten von Bautzen und Bischofswerda und unter Zuziehung von Vertretern der Jagdherren Höchstpreise für Wild mit den Wildhändlern vereinbart. Als Verkaufspreise sind festgesetzt worden für Rehkeule das Pfund 1,40 Mk., Rehrücken Pfd. 1,20 Mk., Rehblatt Pfd. 1 Mk., Rehhochfleisch Pfd. 50 Pfg., Hasen im Fell 4,80 Mk., Kaninchen im Fell 1,15 Mk.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Ritteburg b. Artern, 2. Nov.** (Ein Kind aus dem Zuge gestürzt.) Der 7jährige Knabe Hans Neffe aus Berlin wollte seine hier wohnenden Großeltern, die G. Schmidtschen Eheleute, besuchen. Zwischen den Stationen Belzig und Güterglück ist der Junge aus dem Zuge gestürzt und überfahren worden. Wahrscheinlich hat er die Abteilttür geöffnet und ist aus dem Zuge herausgeschleudert worden. Als man den Jungen fand, war er tot.

— **Mansfeld, 2. Nov.** (Liebestragödie in einem Gasthof.) Eine Liebestragödie hat sich in einem Gasthof in der Nähe des Alexanderplatzes in Berlin zugetragen. Am Sonnabend abend kehrte in dem Gasthof ein Paar ein, das sich als Kaufmann Schleunitz und Frau in das Fremdenbuch eintrug. Gestern hörte der Pförtner des Hauses einen Schuß fallen. Er stellte fest, daß er in dem Zimmer des jungen Paares abgegeben sein mußte. Man öffnete die von innen verschlossene Tür mit Gewalt und fand beide als Leichen. Der Mann hatte seine angebliche Frau erschossen und sich selbst am Bettpfosten erhängt. Die Persönlichkeit des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden. In seiner Begleiterin erkannte man eine 28 Jahre alte Schneiderin Magda Laqua, die aus Mansfeld stammt und in Berlin in einer Munitionsfabrik beschäftigt war. In einem Brief, den das Mädchen an eine Freundin gerichtet hat, gibt sie ihre Absicht, aus dem Leben zu scheiden, Ausdruck, ohne die Gründe anzugeben.

Verschiedene Nachrichten

— **Merseburg, 2. November.** (Ihre diamantene Hochzeit) feierten der Rentner, frühere Orgelbauer Friedrich Gerhardt und seine Gattin, Herr Gerhardt vollendete gleichzeitig sein 89. Lebensjahr.

— **Magdeburg, 2. November.** (Elektrizitätswerk Ueberlandzentrale Böhe.) Die Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Grafen v. d. Schulenburg-Angern, geleitet. Den 7. Jahresbericht erstattete der Vorsitzende des Vorstandes, Gutsbesitzer Köhler-Großmannsleben. Trotz des Krieges war es möglich, einen Ueberschuß von 31,075 Mark zu erzielen. Es liegen so zahlreiche Neuanschlüsse vor, daß daraus schon eine weitere Steigerung des Stromabsatzes mit Sicherheit zu folgern ist. Die Mitgliederzahl betrug am 30. Juni d. J. 2306 mit 3 170 000 Mark Haftsumme. Die Zahl der Abnehmer betrug am Schlusse des Berichtsjahres 3130, die Zahl der Lampen 49,870, der Motoren 1193, der Apparate 885. Der Gewinn soll dem Betriebsrücklagefonds überwiesen werden, der dadurch auf 67 126 Mark sich erhöht. An Stelle der verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder Landrat v. Koke-Wanzleben und Oekonomierat Jakob Schäper-Wanzleben wurden der stellvertretende Landrat Dr. jur. v. Bahrfeldt-Wanzleben und Rittergutsbesitzer Schäper-Wanzleben neugewählt.

(Nachdruck verboten.)

Schwarze Perlen

41] **Kriminalroman von August Weißl**

Ich hätte nicht mehr gezögert, Herr Regierungsrat, wenn ich nicht den Erfolg der Schritte, die wir heute zu unternehmen beabsichtigen, hätte abwarten wollen.

Der Regierungsrat machte sich eine Notiz und fragte dann: Also sagen Sie mir, lieber Herr Doktor, welchen Erfolg versprechen Sie sich vom heutigen Vormittag?

Ich glaube, Herr Regierungsrat, daß wir heute im Hotel Nordpol Silberstein, diese Frau von Sellheim, eventuell Hans Zöllner und den gestohlenen Schmuck vereint finden werden, antwortete Wurmser.

Der Polizeirat lächelte ganz fein.

Was den Silberstein anbelangt, so muß ich Sie aufmerksam machen, daß er einer der gefährlichsten Kerle ist, die mir in meinem Leben je untergekommen sind. Der Mensch hat sich ein Vermögen auf unerlaubte Weise zusammengescharrt und doch hat ihn niemand fassen können, obwohl die Polizei seit dreißig Jahren hinter ihm her ist. Also so einfach, wie Sie sich das vorstellen, lieber Doktor, dürfte es nicht werden.

Herr Regierungsrat, ich zweifle trotzdem nicht —

Und weil ich das weiß, unterbrach Wurz den Kommissär, habe ich Sie hereingebeten. Ich werde Ihnen einen jungen Beamten mitgeben, einen höchst fähigen Herrn, den Baron Max Sphor, der für solche in die Gesellschaft hineinspielende Kriminalaffären sich ganz besonders eignet, und hoffe, daß Sie im Verein mit ihm den alten Silberstein überlisten werden.

Ist das der Kommissär Baron Sphor, der vor zwei Jahren in jener aufsehenerregenden Mordaffäre interveniert hat?

Ja, derselbe. Er ist einer der fähigsten Beamten des Instituts. Ich werde Sie gleich mit ihm bekannt machen.

Wurz klingelte und sagte zu dem eintretenden Agenten: Ich lasse den Herrn Baron Sphor herüberbitten!

Im nächsten Augenblick öffnete sich auch schon die Tür, und ein junger, eleganter Herr verbeugte sich mit militärischer Strammheit vor seinem Chef.

Doktor Wurmser — Baron Sphor! stellte der Regierungsrat vor.

Sehr erfreut, Herr Kollege!

Es handelt sich um eine Angelegenheit, die den Herrn Doktor Wurmser aus Baden nach Wien führt. Ich ersuche Sie, dem Herrn Kommissär beizustehen!

Aus Baden kommen Sie, Herr Doktor? Vielleicht wegen des Juwelendiebstahls bei Rodenstein?

Ja, um die Sache handelt es sich. Sie scheinen ja schon orientiert zu sein? antwortet Wurmser.

Orientiert wohl nicht, aber ich kenne die Angelegenheit. Baron Walden hat mir auf dem Rennplatz, bevor er in den Sattel stieg, sehr viel davon erzählt. Der Silberstein ist natürlich wieder dabei! bemerkte Sphor lächelnd. Wo was los ist, taucht dieser Mensch sicher auf!

Kennen Sie den Geschäftsmann? fragte Wurmser.

Ob ich ihn kenne! lächelte Sphor. Der hat mich einmal fest in den Klauen gehabt, als ich noch Offizier war und Geld brauchte. Uebrigens, wenn Sie Näheres über ihn wissen wollen, fragen Sie nur meinen Freund Walden, der kann auch ein Lied von dem braven Mann singen!

Wurz warf einen Blick auf die Uhr.

Meine Herren, es ist zehn! Um elf Uhr soll die Zusammenkunft im Hotel „Nordpol" stattfinden. Es wird also Zeit sein, daß Sie sich auf den Weg machen.

Die beiden Kommissäre erhoben sich.

Meine Herren, Sie sind beide erfahrene Kriminalisten, sagte Wurz. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß Sie möglichst vorsichtig zu Werke gehen müssen. Der Silberstein ist kein Neuling, und die Leute, mit denen er gewöhnlich verkehrt, sind in der Regel auch keine heurigen Hasen.

Die beiden Polizeibeamten hatten Glück. Im Hotel „Nordpol" war nur noch ein Zimmer frei, und dieses lag gerade neben dem von Frau von Sellheim bestellten.

Die Beamten sperrten vor allem die Tür ab, die auf den Gang führte. Dann machten sie sich daran, den Kasten, der vor der Verbindungstür mit dem Nebenzimmer stand, zur Seite zu schieben.

Wir haben Glück! bemerkte Baron Sphor, indem er auf den Schlüssel zeigte, der im Schlosse stak.

Doktor Wurmser sperrte auf und stand hinter einem Wandteppich. Vorsichtig schob er ihn beiseite und spähte ins Nachbarzimmer, um sich zu orientieren.

Es war ein großer, zweifenstriger Raum, der nur zwei Türen besaß, eine, an der der Kommissär stand, und die zweite auf den Gang. In der Nähe der Verbindungstür stand ein Bett, daneben ein Diwan, davor ein Toilettespiegel. In der Mitte des Zimmers befand sich ein Tisch, um ihn herum waren drei Sessel gestellt.

Doktor Wurmser ordnete wieder den Wandteppich, ließ aber die Tür offen.

Das ist ja alles sehr günstig! sagte er zu Sphor.

Ja, Herr Doktor, aber eben das macht mich stutzig. Diese Frau von Sellheim scheint entweder ganz unerfahren im Verkehre mit Leuten von der Sorte Silberstein zu sein, oder wir haben einen ganz falschen Weg eingeschlagen.

Wie kommen Sie auf den Gedanken, Herr Baron?

Ich finde es sehr ungewöhnlich, daß jemand, der wegen gestohlener und so wertvoller Juwelen mit einem der gefährlichsten Hehler, wie es unser Freund Silberstein ist, unterhandeln will, sich ein derartiges Zimmer aussucht. Jetzt müssen wir aber wieder die Tür absperren.

Welche Tür?

Da, die Verbindungstür!

Aber nein, da wollen wir doch horchen!

Baron Sphor lächelte ganz fein.

Entschuldigen Sie, Herr Kollege, glauben Sie denn, daß Silberstein nicht so gescheit ist wie wir? antwortete er. Im Augenblick, wo er ins Zimmer tritt, wird er auf diesen Teppich zusteuern, schauen, was dahinter ist, versuchen, ob er die Tür öffnen kann und sich beim Hotelpersonal erkundigen, ob dieses Zimmer besetzt ist oder nicht. Wenn Sie glauben, daß der alte Gauner sich vor einen Teppich hinsetzt und dort mit lauter Stimme seine Geheimnisse ausplaudert, dann kennen Sie ihn schlecht!

Wenn Sie glauben, meinte Wurmser, so können wir ja wieder zusperren.

Mit diesen Worten schloß er die Verbindungstür und drehte den Schlüssel im Schloß.

Baron Sphor war zum Fenster getreten und öffnete es, ließ aber die Rouleaux vollständig herab. Dann stellte er sich hinter dem Vorhang auf und spähte durch die schmalen Spalten auf die Straße.

Es schlug elf Uhr. Da bog ein Fiaker aus der Praterstraße in die Rollinggasse ein und steuerte auf das Hotel zu. Im Fond des offenen Wagens saß eine Dame in weißer Leinentoilette und großem, mit künstlichen Feldblumen geschmücktem Hut, einen dichten Schleier vor das Gesicht gebunden. Der Wagen hielt vor dem Hotel.

Nun konnte Sphor den Fahrgast genau sehen. Ein Ausruf des Staunens entfuhr den Lippen des Barons.

Ja — das ist ja — aber nein — was sollte denn die hier? Sphor winkte dem Polizeikommissär. Kennen Sie diese Dame? fragte der Baron hastig und drängte den Kommissär zum Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191511032-10/fragment/page=0003

tzk. **Gotha, 2. November.** (Keine Sonderblätter am Sonntag!) Das Herzogliche Staatsministerium zu Gotha hat angeordnet, daß an Sonn- und Festtagen auch in den Druckereien Ruhe herrschen soll. Demzufolge können hinfort die Tagesberichte Sonntags nicht mehr als Sonderblätter herausgegeben werden.

tzk. **Neustadt (Herzogtum Koburg),** 2. November. (Hochherziger Stifter.) Ein ungenannter Wohltäter, der erst kürzlich für hiesige Bedürftige einen großen Posten Kohlen und Kartoffeln spendete, hat sich bereit erklärt, für etwa 500 arme Kinder eine Christbescherung veranstalten zu lassen und zur Deckung der Kosten den Betrag von 5000 Mark zur Verfügung zu stellen.

tn. **Leipzig,** 2. November. (Ein Riesenschornstein.) Leipzig ist die Stadt der gewaltigen Bauwerke. Sie hat in dem Völkerschlachtdenkmal das gewaltigste Denkmal der Welt, in dem neuen Hauptbahnhof und dem Gebäude der Deutschen Bücherei die größten derartigen Baulichkeiten Europas. Jetzt kann sie auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, den höchsten Schornstein Deutschlands zu besitzen. Es handelt sich hierbei um einen freistehenden Schornstein, den der Rat der Stadt Leipzig für das städtische Elektrizitätswerk Süd in Lößnig zur Ausführung bringen ließ. Er ist bestimmt, Heizgase der Dampfkessel von etwa 4000 Quadratmetern Heizfläche aufzunehmen. Dementsprechend ist er in seinen Abmessungen ein Riese. Denkt man sich ihn umgelegt auf einen Eisenbahndamm, so würde ein D-Zug bequem durch die lichte Oeffnung desselben hindurchrasen können; sein Durchmesser beträgt nämlich an der größten Stelle 9,55 Meter, das ist rund 30 Meter Umfang; am oberen Ausgang 4,75 Meter, das ist 15 Meter Umfang; die Höhe ab Fußboden 1000 Meter. Das Bauwerk übt den stärksten Druck von 6 000 000 Kilogramm auf seine Unterlage aus; diesem Gewichte entsprechend waren etwa 550 Eisenbahnwaggons von je 10 000 Kilogramm an Baumaterial erforderlich; das entspricht 9 Güterzügen von je 60 Wagen.

Hindenburg

Von „Einer Stimme aus Indien"

Die „Continental Times" veröffentlicht unter dieser Ueberschrift eine Auslassung jenes indischen Verfassers, von dem sie schon verschiedene beachtenswerte Artikel gebracht hat.

„Dort steht er, vor der Front der Kolonne des Sieges, die Füße auseinandergesetzt, auf sein Schwert gestützt, barhaupt, der deutsche Kolossus von heute, in die Ferne blickend, die Sicherheit seines Landes planend und dessen mächtigere Zukunft. — Seinen Geist darauf konzentriert und seinen Willen auf die Ausführung gerichtet. Er scheint in Gedanken verloren und nichts anderes zu bemerken. Und dort, um und über ihm, ihm unbekannt, sammelt sich Ungeziefer, der Wille der Natur und der Geist der Erde. Und ihr Denken und Wollen strömt in ihn und wird der Strom seines Gedankens und Willens. In ihrer unsichtbaren Werkstatt haben sie die Bestandteile irdischer Macht geschmolzen; neue Formen, neue Gruppen gewinnen Gestalt, tauchen auf. Tyrannische Nationen beugen und zerstreuen sich; ihre mit Sklaven bemannten Schiffe versinken mit ihren Waren, ihre Fabriken liegen still und verlassen. Das Rächers Schar marschiert siegreich weiter. Dann fahren Schiffe über befreite Wogen mit den Waren summender Werkstätten. Sie haben die Ketten unterdrückter Rassen zerreißt und sie ihnen umgeschmiedet in Waffen und Wehr und Pflüge zurückgegeben und in Räder, auf denen eines Volkes industrielle Bedürfnisse rollen. Die Pergamentfesseln des Sklavenhalters sind in tausend Fetzen zerrissen und die Völker sitzen bei der Abfassung ihrer Charter der Freiheit. So, ihm vielleicht unbewußt, vollzieht sich der Wille der Natur durch den Willen des deutschen Kolossus, der einer der Typen und Verkörperungen seiner Rasse ist."

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 3. November.

Abgabe von Körnerfutter

Die Reichsfuttermittelstelle gibt bekannt, daß auch für das Geflügel Körnerfutter, und zwar die bei der Verarbeitung von Gerste ausfallende Ausputzgerste, vielleicht auch etwas Roggen- und Weizenschrot, zur Verfügung gestellt werden kann. Da es sich aber um verhältnismäßig kleine Mengen handelt, so soll eine sparsame und sachgemäße Verteilung erfolgen und dieses Futter ausschließlich zur Erhaltung der Hühner-Zuchtstämme und zur Förderung der Eierproduktion verwandt werden. Die Verteilung erfolgt durch die Kommunalverbände, welche das Körnerfutter an die Vereine hzw. Einzelzüchter abgeben. Laut weiterer Mitteilungen der Reichsfuttermittelstelle werden nicht mehr wie höchstens 20 Gramm täglich für jedes Huhn in Ansatz gebracht und auch zunächst nur für die Zeit von Mitte November bis Ende Dezember. Es kann nicht entfernt damit gerechnet werden, daß etwa für den gesamten Geflügelbestand des Reiches eine tägliche Futtermenge von 20 Gramm Körnerfutter für das Huhn verfügbar wäre.

Nach wie vor sind die Geflügelzüchter auf die Selbsthilfe angewiesen. Da auch den Vereinen nur in beschränkter Weise Futtermittel verfügbar gehalten werden, so können bei Verteilung der vereinsseitig angekauften Futtermittel nur die Mitglieder berücksichtigt werden. Der Hallische Geflügelzüchter-Verein e. V. hat der Futtermittelbeschaffung stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt und seine Mitglieder stets mit Futtermitteln versorgt. Er ist jedoch nicht in der Lage die 400 Meldungen von Nichtmitgliedern, welche rund 9000 Stck. Geflügel halten, unter den gegebenen Verhältnissen zu berücksichtigen. Der Verein ist jedoch in der Lage, auch jetzt noch beitretende Mitglieder Futtermittel abgeben zu können, wodurch die Durchhaltung wesentlich erleichtert wird. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Vereins, Herr Ober-Postassistent Boas, Beesener Straße 151, entgegen.

— **Allgemeine Ortskrankenkasse zu Halle a. S.** Am Montag fand die ordentliche Ausschußsitzung statt, die von 67 Vertretern besucht war. Der erste Punkt der Tagesordnung, „Ergänzungswahl des Vorstandes aus den Reihen der Arbeitnehmer" war dadurch hinfällig geworden, daß hierzu nur eine Vorschlagsliste eingereicht worden war. Die Vorgeschlagenen galten als gewählt. Es sind dies die Herren Geschäftsführer Schnabel, Metallarbeiter Leinen, Buchdrucker Chemnitz, Arbeiter Hoffmann, Bäcker Strehler, Tischler Schöbel, Arbeiter Weißwange und Buchdrucker Nicodemus. In den Rechnungsausschuß zur Prüfung der Rechnungen für das laufende Jahr und Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1917 wurden gewählt von den Arbeitgebern die Herren Nitsche und Direktor Gittermann und als Stellvertreter die Herren Apotheker Keil und Drogist Schulze. Aus den Kreisen der Versicherten wurden gewählt die Herren Graßmann, Höfer, Kleeis und Taatz, und als dessen Stellvertreter die Herren Göbel, Gabriel, Jänicke und Noack. Die Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1916 war diesmal besonders schwierig, da man infolge des Krieges keine feste Unterlagen hatte. Der Voranschlag beträgt für das Jahr 1916 in Einnahmen und Ausgaben 1 348 800 Mark, gegen 1 447 100 Mark im Jahre 1915. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat seit einiger Zeit wieder einige Mehrleistungen die vor dem Kriege bestanden wieder eingeführt. Verschiedene Aenderungen der Satzungen die sich auf die Verwaltung und den Verwaltungs-Direktor beziehen, wurden genehmigt, ebenso eine Abänderung der Dienstordnung. Eine rege Aussprache rief der Punkt: Abweichungen vom Besoldungsplan hervor. Der Vorsitzende Herr Direktor Buchmann machte die Mitteilung, daß der Vorstand den Angestellten der Kasse seit 1. Mai eine Teuerungszulage bewilligt hat und zwar den Verheirateten monatlich 8 Mark, und den ledigen Beamten 4 Mark, ferner ist den Familien der Angestellten, die zum Heeresdienst einberufen sind, ein Teil des Gehaltes weiter gezahlt. Auch macht sich eine Erhöhung der Beamtengehälter nötig, als die Dienstordnung vorsieht, die als Ersatzkräfte eingestellt werden. Diesen Maßnahmen des Vorstandes wurde zugestimmt. Ueber die Rechte und Pflichten des Angestellten-Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse entstanden sich ebenfalls eine rege Aussprache, in welcher die Arbeitgeber sich nicht ganz mit den Maßnahmen derselben einverstanden erklären konnten. Im weiteren teilte der Vorstand mit, daß sich die jetzigen Geschäftsräume der Kasse für die Zukunft, nach Ablauf des Mietsvertrages als zu klein erweisen würden, und daher der Ankauf eines eigenen Grundstückes ins Auge gefaßt worden sei. Es wurden in dieser Angelegenheit die Herren Andag und Kleeis als Vertreter des Ausschusses der Kasse bei Erwerberäußerung und Belastung von Grundstücken gewählt. Ferner wurden dem Vorstande noch einige Anregungen gegeben, z. B. Beseitigung der bestehenden Karrenzeiten bei Bezug des Krankengeldes und Vorsprache bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt um Wiedereinführung von Heilverfahren. Eine Anregung, Gründung eines Erholungsheimes, wurde vertagt.

— **Für die Heimbeförderung der Leichen gefallener oder verforbener Kriegsteilnehmer** wird bei der Eisenbahnverwaltung häufig die Gewährung eine Frachtermäßigung beantragt. Da die Leichenüberführung während des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es an zuständigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Wie wir hören, haben die Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz aus diesem Grunde auch beschlossen, für die bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschobenen Ueberführungen bis zu einem bestimmten, noch festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren. Es würde somit auch im eigenen Interesse der Beteiligten liegen, wenn sie die Heimbeförderung der Leichen gefallener Krieger erst nach Friedensschluß bewirken ließen.

Während des Krieges ist die volle Fracht nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen, da die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten es verbieten, jetzt schon bei den Leichenüberführungen eine besondere Vergünstigung eintreten zu lassen.

— **Der Kalender für Ortsgeschichte und Heimatskunde für Halle Saalkreis und Umg.** auf das Jahr 1916 ist soeben erschienen. Er zeigt sich in diesem Jahre in einem neuen ansprechenden Gewande und zeichnet sich durch reichhaltigen Inhalt aus. Unser bewährter Volksschriftsteller Armin Stein (P. Nietschmann) bietet eine volkstümlich geschriebene kleine Novelle aus der jetzigen Kriegszeit, sowie einige Kriegslieder. Dr. Schulze-Galitz veröffentlicht darin das Ergebnis seiner Studien über die Kapelle auf dem Petersberg. In noch frühere Zeit führt ein Aufsatz des Direktors des Provinzialmuseums, Dr. Hahne. P. Nagotzki erzählt mancherlei Interessantes aus der Franzosenzeit der Stadt Halle u. a. Der Kalender, herausgegeben vom Hallischen Pfarrerverein und erschienen in der Druckerei von Dr. Maennel-Halle, Barfüsserstr., ist dort, und in allen Buchhandlungen für 0,30 Mark zu erhalten und wird allen, die sich für ihre Heimat interessieren bestens empfohlen.

Aus dem Gerichtssaal

Postsachendiebstahl

Der 18jährige Kaufmann Sch. war an die Post als Briefträger gegangen. Er unterschlug einen aus dem Felde zurückkommenden unbestellbaren Brief mit einigen Zigarren. Einen Granatenführungsring, der aus einem zerrissenen Feldpostbrief herausgefallen war, nahm er, um ein Andenken an das Schlachtfeld zu haben, an sich und behielt ihn. Er mußte sich jetzt wegen Postdiebstahls vor der Hallischen Strafkammer verantworten. Er macht einen stark beschränkten Eindruck und ist nicht imstande, sich zu verantworten. Er soll überhaupt nur sehr schwer sprechen können, da er früher einen Stimmritzenkrampf durchgemacht hat. Das Gericht berücksichtigt alle diese Umstände als strafmildernd und erkannte der großen Minderwertigkeit des Angeklagten wegen nur auf sechs Monate Gefängnis.

Neu eingegangene Bücher

(Die eingehende Besprechung behalten wir uns vor.)

— **4% Sparen trotz Beibehaltung der gewohnten Ernährung** von Otto Brömme, Preis 50 Pfg. Verlag Hugo Schlehmüller, Frankfurt a. M.

— **Im römischen Hexenkessel.** Von Otto Röse. Preis 2 Mk. Verlag von W. Spemann, Stuttgart.

— **Die Heilige.** Erinnerungen an Agnes Günther. Von Karl Josef Friedrich. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha 1915. Preis 1,50 Mk.

— **G. Freytags Karte der Balkan-Halbinsel.** Maßstab 1 : 1 250 000. Preis 1 Mk. Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse.

— **Das Rote Kreuz in Feindesland.** Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft von P. Joh. Gualbertus Kampe. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn.

— **Um Herd und Vaterland** von Magda Trott. Verlag des Vereins der Bücherfreunde, Berlin SW. Preis 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk.

— **Im Schützengraben.** Erlebnisse eines schwäbischen Musketiers auf der Wacht und beim Angriff in Polen. Von Albert Leopold. Kartoniert mit farbigem Titelbild nach einem Originalholzschnitt von Fritz Lang. Preis 2 Mk. K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.

Börsen- und Handelsteil

Börsenstimmungsbild

Berlin, 2. Nov. Die schon gestern bei Schluß hervorgetretene Realisationsneigung hielt heute an und bewirkte ein leichtes Abbröckeln der Preise. Hierbei wurden besonders die in letzter Zeit bevorzugten Werte betroffen. Höher wurden amerikanische Werte, Erdöl und Steaua Romana genannt. Auf den übrigen Marktgebieten ist die Lage unverändert.

Getreidebericht

Berlin, 2. Nov. Nachdem das Geschäft am Getreidemarkt durch die Monopolisierung des Import-Markes gestern schon stillgelegt worden war, sind nunmehr von gestern an laut Bekanntmachung des Börsenvorstandes auch die amtlichen Kursnotierungen gänzlich eingestellt. Von den im freien Verkehr noch verbliebenen Artikeln waren heute Stroh mehl, Pflanzenmehl, Maismehl und Reismehl bei kleinen Umsätzen im Preise behauptet. Kleie lag fester. Futterkartoffeln waren reichlich angeboten und etwas billiger. Der Getreidemarkt blieb ohne Notierung. Wetter: Schön.

Letzte Telegramme

Zur russischen Kabinettskrise

Petersburg, 2. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) **Eine offizielle Bestätigung der Gerüchte über einen Ministerwechsel liegt nicht vor.** (Da die halbamtlich russische Agentur die Gerüchte nicht eindeutig dementiert, dürften sie zutreffen. Schriftl.)

Italienisches Mißtrauen gegen Griechenland

Lyon, 2. Nov. „Republicain" meldet aus Paris: Die italienische Presse hegt sehr ernste Zweifel über die Aufrichtigkeit Griechenlands und rät den Vierverbandsmächten an, Griechenland scharf zu überwachen, um eine unglückselige Ueberraschung zu vermeiden.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 2. November.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Südlich der Bahn Tukkum—Riga hat unser Angriff beiderseits der Aa weitere Fortschritte gemacht. Vor Dünaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swenten- und Ilsen-See sind noch im Gange; über 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Die Russen suchten unser Vorgehen westlich von Czartorysk durch Gegenangriffe auf breiter Front und in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Unsere Angriffe wurden darauf fortgesetzt.

Bei Siemikowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen v. Bothmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemikowce selbst wurde nach erbitterten Nachtkämpfen heute morgen zum größten Teil wieder erstürmt, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nördlich und nordöstlich von Cacak ist der Austritt aus dem Berglande südlich Grn. Milanovac in das Tal der westlichen Golijska-Morawa erzwungen. Cacak ist besetzt. Die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen. Beiderseits der Morawa ist die allgemeine Linie Bagrdan-Despotovac überschritten.

Die Armee des Generals Bojadjieff hatte am 31. Oktober die Bezdan-Höhe westlich von Slatina an der Straße Knjazevac-Sokobanja und die Höhen beiderseits der Turija östlich von Svoljig in Besitz genommen. Im Nisava-Tal nordwestlich von Bela Palanka wurde Brandol überschritten.

Westlicher Kriegsschauplatz

Abgesehen von starken feindlichen Feuerüberfällen auf die Butte de Tahure und lebhafte Artilleriekämpfe auf der Front zwischen Maas und Mosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Wetterbericht

vom 2. November: In ganz Deutschland herrschte gestern meist trübes, mildes Wetter mit verbreiteten Regenfällen, die indessen nur in den westlichen Gebietsteilen ergiebiger waren. Zwischen Elbe und Weichsel blieb es zumeist trocken. Im Dienstbezirk, wo fast allgemein geringer Regen fiel, ist es wärmer geworden. Aussichten für Mittwoch: Wolkig, mild, zeitweise etwas Regen.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Astoria-Lichtspielhaus Alte Promenade 11a — Fernruf 8258. —
Salambo der größte Film der Erde.
Ab Freitag: VL
Passage-Theater Leipzigerstr. 88. — Fernruf 1224. —
Therese mit Maria Carmi Vollmoeller.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191511032-10/fragment/page=0004